

Einleitung

Anke Edelbrock, Albert Biesinger, Friedrich Schweitzer

Religion ist in den letzten Jahren zu einem bedeutenden Thema in der öffentlichen Diskussion geworden. Dass eine multikulturelle und multireligiös zusammengesetzte Gesellschaft aktuell zu den zentralen Herausforderungen gehört, bestreitet in Deutschland kaum mehr jemand.

Auch besteht Einigkeit darüber, dass Bildung nicht erst in der Schule beginnt. Die Bildungsbedeutung gerade der frühen Lebensjahre wird allgemein anerkannt, und es werden zunehmend auch entsprechende Forderungen im Blick auf eine wirksame Förderung von Kindern „von Anfang an“ vertreten. So sind Kindertageseinrichtungen heute eine Institution der Bildung, in denen die Kinder in viele Bildungsbereiche eingeführt werden. Bildung soll die kindliche Neugier und Wissbegierde aufnehmen und sich an den Lebenswelten der Kinder orientieren. Auch interreligiöse und interkulturelle Bildung gehört zu diesen zentralen Bildungsbereichen.

Interreligiöse und interkulturelle Bildung sind eng miteinander verwoben und können nur miteinander berücksichtigt und vermittelt werden. In vielen Einrichtungen steht die Frage im Vordergrund, wie Kitas mit kultureller Vielfalt umgehen können, weniger die Frage nach einer angemessenen Antwort auf religiöse Unterschiede. Hier zeigt sich ein deutlicher Nachholbedarf. Denn in sehr vielen Kitas weisen die Kinder unterschiedliche religiöse Prägungen und Zugehörigkeiten auf. Darüber hinaus müssen auch die in der Kita gebotenen Bildungsmöglichkeiten auf gesellschaftliche Herausforderungen eingestellt sein. Der vorliegende Band lenkt deshalb die Aufmerksamkeit bewusst auf die Frage, wie religiöse Vielfalt in den Kitas angemessen berücksichtigt werden kann.

Antworten auf diese Frage haben wir anhand von 17 Best-Practice-Beispielen aus ganz Deutschland zusammengetragen. An diesen Beispielen aus der Praxis wird deutlich, wie religiöse Vielfalt in Kindertageseinrichtungen zum Thema gemacht werden kann und wie interreligiöse und interkulturelle Bildung schon jetzt gelingen kann, vor allem in Einrichtungen, die sich gezielt auf diese Herausforderung eingelassen haben.

An die positiven Erfahrungen in solchen Einrichtungen schließen sich unsere Empfehlungen zur interreligiösen Bildung in der Kita an. Diese Empfehlungen beruhen zugleich auf einer breiten wissenschaftlichen Grundlage – in der Gestalt einer Repräsentativbefragung von Erzieherinnen, einer Untersuchung zur religiösen Differenzwahrnehmung im Kindesalter sowie auf Untersuchungen zu Erwartungen und Erfahrungen von Eltern. Mit den Empfehlungen wenden wir uns an einen breiten Adressatenkreis: Außer den pädagogischen Fachkräften in den Einrichtungen sprechen wir auch Fachberaterinnen und Fachberater an sowie alle, die in der Aus- und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte arbeiten. Ebenso werden die Träger der Einrichtungen und Verantwortliche in der Bildungs- und Sozialpolitik angesprochen. Denn in vieler Hinsicht hängt das Gelingen interreligiöser Bildung davon ab, dass dieses Thema in Öffentlichkeit und Politik nicht länger vernachlässigt wird.

Nach welchen Kriterien wurden die als Best-Practice-Beispiele beschriebenen 17 Einrichtungen ausgewählt? Um es klar zu sagen: Wir haben nicht *die* besten 17 Einrichtungen in Deutschland gesucht. Eine solche Auswahl wäre weder sinnvoll noch möglich. Wir wollen vielmehr zeigen, dass interreligiöse und interkulturelle Bildung nicht nur eine theoretische Forderung bezeichnet, sondern bundesweit in Kitas unabhängig von der jeweiligen Trägerschaft auch bereits erfolgreich umgesetzt wird.

Die bundesweite Identifikation der Einrichtungen fand auf unterschiedlichen Ebenen statt. Befragt wurden zunächst Multiplikatoren, insbesondere Verbände. Genannt seien namentlich der „Verband Katholische Kindertageseinrichtungen für Kinder“ und die „Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V.“. Darüber hinaus entstanden Kontakte zu regionalen Fachberatungen für Kindertageseinrichtungen mit der Absicht, weitere Hinweise auf besonders engagierte Einrichtungen zu bekommen. Auch bei Veranstaltungen im Rahmen unseres Gesamtprojekts konnten wir Hinweise sammeln. Schließlich recherchierten wir im Internet und in Zeitschriften für den Elementarbereich, in denen immer wieder Einrichtungen mit besonderem Profil oder speziellen Projekten vorgestellt werden. In Ballungsräumen schrieben wir Multiplikatoren-Einrichtungen an, von Integrationsagenturen über Kulturwerkstätten bis hin zu Abteilungen des Diakonischen Werks und der Caritas oder Fachbereichsstellen für Migration. Im Internet wurden wir oft schon vor dem ersten Telefonkontakt auf Kindertagesstätten aufmerksam, die selbstständig ihr Profil vorstellen.

So konnten wir 169 Einrichtungen „sammeln“ und ausführliche Telefoninterviews mit ihnen führen. 26 dieser Einrichtungen besuchten wir vor Ort und konnten ihre Arbeit gründlich kennen lernen. Intensive halboffene Interviews waren Teil

der Besuche. Leider konnten nicht alle besuchten Einrichtungen hier vorgestellt werden, der Umfang des Buches ist beschränkt.

Die 17 Best-Practice-Porträts sind jeweils zweigeteilt: In einem ersten Teil beschreiben wir zunächst kurz Ort, Art und Größe der Einrichtung, dann das besondere Profil ihrer interreligiösen und interkulturellen Arbeit. In einem zweiten Teil kommen die Einrichtungen selbst oder Institutionen, die eng mit ihrer Arbeit verbunden sind, zu Wort. Hier geht es um das Markenzeichen der Einrichtung. Unsere Frage dahinter: Was tun Sie Besonderes, damit bei Ihnen die interreligiöse und interkulturelle Bildung gelingt? Die Antworten auf diese Frage sind so interessant und verschiedenartig wie die Einrichtungen selbst. Eben deshalb bieten sie auch zahlreiche Anregungen für andere Einrichtungen. Am Ende eines jeden Porträts benennen wir ausdrücklich Impulse für die Praxis, gewonnen aus den Erfahrungen der jeweiligen Einrichtung.

Die Reihenfolge der Porträts bedeutet keine Wertung, sondern orientiert sich an der Gliederung unserer Empfehlungen im ersten Teil des Buches.

Einen gezielten Zugang zu Umsetzungsideen für die interreligiöse und interkulturelle Bildung soll die Checkliste im letzten Teil des Buches bieten. Dabei lautet die Fragestellung: „Wie werden wir mit unserer Einrichtung fit für interreligiöse Arbeit?“ Hier finden sich auch Literaturhinweise für die Praxis.

Das Buch ist im Rahmen des von der Stiftung Ravensburger Verlag geförderten Tübinger Forschungsprojekts „Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ entstanden. Ziel dieses Projektes war es, Einsichten und Erkenntnisse zu den Kindern, den pädagogischen Fachkräften bzw. Erzieherinnen und den Eltern zu gewinnen. Was bedeutet für sie interreligiöse und interkulturelle Bildung? In den unter Literaturempfehlungen genannten Bänden können unsere Ergebnisse nachgelesen werden. Alle diese Untersuchungen stellen Leistungen eines Teams dar, dem wir an dieser Stelle noch einmal herzlich danken. Darüber hinaus wurde das Gesamtvorhaben immer wieder vom Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS beraten und begleitet. Wir danken besonders Sabine Häder und Natalja Menold.

Auch das vorliegende Buch ist nicht in Einzelarbeit entstanden. Deshalb bedanken wir uns bei allen, die zu seinem Entstehen beigetragen haben.

Studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in mühevoller Arbeit die Transkripte der Interviews geschrieben und mit ausgewertet: Johannes Baur, Friedrike Einschenk, Ibtisamme Essich, Dorothee Kuttler, Judith Schäffler und

Martina Sowa-Burkhardt. Hierzu zählen auch Stefanie Fritz, Annegret Maile und Sarah-Lisa Witter, die auch in der Endphase noch im Projekt dabei sein konnten, einzelne Einrichtungen mit besuchten und die Porträtbeschreibungen mit verfasst haben. Dank auch an Andreas Stehle, katholischer Diplom-Theologe und Diplom-Pädagoge mit Schwerpunkt frühkindliche Bildung, der Einrichtungen besuchte und porträtierte. Zu Dank verpflichtet sind wir auch Murat Kaplan, der uns bei allen Fragen zum Islam kompetent zur Seite stand. Edeltraut Gaus danken wir für die Endkorrektur.

Mit den Trägervereinigungen, dem „Verband Katholische Kindertageseinrichtungen für Kinder“ und der „Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V.“, konnten wir die Forschungsergebnisse im Rahmen eines Symposiums diskutieren und uns zum Teil auch im Blick auf die darauf aufbauenden Empfehlungen abstimmen. Für die bewährte gute Zusammenarbeit danken wir Georg Hohl und Frank Jansen als den Verantwortlichen.

Ohne die innovative Unterstützung durch die Stiftung Ravensburger Verlag wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Der Vorsitzenden der Stiftung Ravensburger Verlag, Dorothee Hess-Maier, danken wir nicht nur für die erhebliche finanzielle Ausstattung dieses Projektes. Dankbar sind wir ihr auch für viele anregende Gespräche, wegweisend-kritische Fragen und ihren wichtigen Impuls, die Einrichtungen nicht nur im Text, sondern auch mit Bildern zu portraitieren. Ingo Heine danken wir, dass er sich auf dieses fotografische Abenteuer einließ. Die mediale Kommunikation der Projektergebnisse gelang Andrea Reidt in der Stiftung Ravensburger Verlag sehr gut. Dafür haben wir ebenfalls zu danken.

Unser besonderer Dank gilt den vielen pädagogischen Fachkräften, mit denen wir im Laufe des Projekts Kontakt hatten; denen, die uns bei dem Auffinden der Einrichtungen geholfen haben und denen, die uns vor Ort den Einblick in ihre Arbeit gewährten. Ohne ihre offene, mitdenkende, kreative und oft unkomplizierte Art hätte dieses Buch nicht entstehen können.